

Nr. 25. Hirschberg, Mittwoch den 28. März. **1849.**

☞ **Mit der Sonnabend, den 31. März, auszugebenden Nr. 26 des Boten aus dem Riesengebirge, schließt sich das erste Quartal des Jahrganges 1849. Der dafür fällige Betrag wird von den resp. Subscribenten auf die bereits bekannte Weise erhoben werden. Diejenigen verehrlichen Leser, welche ihre Exemplare durch die Post beziehen, ersuchen wir, bei den betreffenden Wohllöblichen Post-Aemtern die Pränumeration mit 12½ Sgr. gefälligst zu erneuen.**

Hirschberg, den 28. März 1849. **Die Expedition des Boten.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

12te Sitzung der Ersten Kammer am 21. März.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 10¾ Uhr.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Auf der Ministerbank befindet sich der Justizminister Rintelen.

Die Tagesordnung führt zu dem Bericht des Central-Ausschusses über folgenden und noch mehrere andere Unteranträge:

Leue und Milde vom 5. März:

Die Hohe Kammer wolle die Bitte an Se. Majestät den König beschließen, den Justizminister anzuweisen, mit Ausführung der beiden Verordnungen vom 2. und 3. Januar d. J. (betreffend die Aufhebung der Privat-Gerichtsbarkeit und des eximirten Gerichtsstandes, so wie die anderweite Organisation der Gerichte, endlich die Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens mit Geschwornen) einzuhalten.

Der Ausschuß trägt auf Ablehnung an. Der Justizminister empfiehlt der Kammer den Antrag des Ausschusses. Die Debatte ist lang und mannichfaltig. Um 2¾ Uhr vertagt sich die Versammlung.

13te Sitzung der Ersten Kammer am 22. März.

In derselben wurde die obige Debatte zu Ende geführt und ein Antrag von Kühne und Genossen: über den Antrag von Leue und Genossen und die anderen Unteranträge zur Tagesordnung überzugehen, angenommen, weil es im Interesse des Landes nicht räthlich erscheint, die fast beendete Justiz-Organisation, wie sie nach Maßgabe jener, in Folge früherer Verheißungen ergangenen Verordnungen eingeleitet ist, zu sistiren.

14te Sitzung der Ersten Kammer am 24. März.

Minister v. Strotha, Gr. Arnim, v. Rabe, Rintelen.

Der Antrag des Grafen Schlieffen und Genossen: „Die hohe Kammer wolle beschließen, daß eine Kommission von je zwei Mitgliedern aus jeder Abtheilung niedergesetzt werde, um in Erwägung zu ziehen, wie der Noth der Spinner und Weber in Schlesien und der Grafschaft Ravensberg Abhilfe geschafft werden könne", wird den Abtheilungen zu näherer Erwägung überwiesen. Desgleichen der Antrag von Leue, die überreichten Entwürfe zu einem Gesetz über die Gerichtsverfassung und zu einer Kriminal-Prozeß-Ordnung nebst dem Verbesserungsantrag von Goldammer.

Graf v. Dyhrn interpellirt den Minister der auswärtigen Angelegenheiten über seine letzte in der deutschen Sache erlassene Note und fordert ihn auf, der Kammer die Note vorzulegen, die Gründe ihres Inhalts, so wie des zu ihrem Erlasse gewählten ganz ungeeigneten Zeitpunkts anzugeben, und zur Beruhigung des Vaterlandes die Stellung offen zu bezeichnen, welche unsre Regierung der Politik Oesterreichs gegenüber einzunehmen gedenkt. Fast die ganze Versammlung erhebt sich dafür. Der Minister erklärt: die Depesche vom 10. März war geschrieben, ehe man die österreichische Verfassung kannte. Oesterreich hat erklärt, es sei nicht seine Absicht sich ausschließen zu wollen. Die Vorschläge desselben sind in Erwägung zu ziehen, denn ohne Oesterreich könnte die Verständigung nur eine partielle sein. Die Stellung der Königl. Regierung rücksichtlich ihrer weitern Politik betreffend verweiset der Minister auf die Erklärung des Minister-Präsidenten bei Gelegenheit der Adreßdebatte und fügt hinzu: Wir werden um so mehr auf dieser Politik beharren, als wir in der Adresse eine Bestätigung derselben zu finden glauben. (Dieser Vortrag wurde durch fortwährende Zeichen der Unzufriedenheit begleitet.)

13te Sitzung der Zweiten Kammer am 21. März.

Auf der Ministerbank befinden sich Graf Brandenburg, v. Manteuffel, v. d. Heydt.

Nach der Vorlesung des Protokolls theilt der Präsident Grabow ein mit der Abstimmung über die ersten Sätze des Kommissions-Adreß-Entwurfes dissentirendes Votum von Pope und Genossen mit.

Die Kammer geht zur Berathung des dritten Passus des Kommissions-Adreß-Entwurfs über. (General v. Wrangel befindet sich auf der Tribüne.)

Grebel sagt: dieser Paragraph ist noch nicht einmal ein Echo der Thronrede, in welcher doch wenigstens ein Bedauern über die Verhängung des Belagerungszustandes ausgedrückt ist. Das Faustrecht des Mittelalters hatte seine Normen und Gebräuche, und darin unterscheidet sich das Faustrecht unserer Tage: der Belagerungszustand. Herr Wrangel entscheidet, wie einst Brennus in Rom, mit dem Schwerte. Ich hoffe aber, Sie werden das noch gewichtigere Schwert der Gerechtigkeit mehr beachten. Ich verlange eine dringendere Sprache der Adresse gegen den Belagerungszustand aus drei Gründen, weil er 1) ohne Veranlassung, 2) ohne Gesetz erlassen ist, und 3) die Würde der berathenden Versammlung beeinträchtigt.

Der Minister des Innern bemerkt, daß am 20. d. M. 20 Schutzmänner zum Theil sehr gefährlich verwundet worden sind.

Urlichs: Im Prinzip wird Niemand daran zweifeln, daß in solchen Fällen, wo der öffentliche Rechtszustand gefährdet ist, der Regierung das Recht zusteht, Ausnahme-Maßregeln zu ergreifen. Es fragt sich nur: sind genügende Veranlassungen dazu vorhanden gewesen? Durch den Belagerungszustand ist die gestörte Ordnung wieder hergestellt worden. Es gab einen Belagerungszustand, durch welchen die Rechte des Volkes weit mehr gekränkt wurden, das war der Zustand der Anarchie.

Jung: Wenn Sie dem Ministerium das exorbitante Zugeständniß machen, daß der Belagerungszustand fortdauern dürfe, so geben Sie ihm damit die Macht, die Grundrechte ganz nach seiner Willkühr aufzuheben und das Land in permanenten Belagerungszustand zu versetzen. Selbst wenn ein Aufruhr stattgefunden hätte, so ist die Art, wie der Belagerungszustand ausgeführt wurde, ungesetzlich. Nirgend hat ein Volk mit solcher Ruhe sich der anerkannten Gewalt gefügt, man ging auch um so rücksichtsloser zu Werke. Das Volk hat die gefährliche Lehre erhalten, daß man ihm die Freiheit nur nach dem Maße der Furcht zumißt, die man vor ihm hat. (Bravo auf der Linken.) Jung schließt seinen Vortrag mit den Worten: Vergessen Sie nicht, daß der Bogen, wenn man ihn zu stark spannt, bricht. (Bravo von der Linken.)

v. Noyrscheidt: Es ist von einigen Rednern ein Gegensatz zwischen der volksthümlichen oder volksfreundlichen und der konservativen Partei gemacht worden. Ich muß bemerken, daß auch wir Freunde des Volkes sind.

Von Kleist-Rützow spricht für den Kommissions-Entwurf, und sagt: Jedermann weiß, daß hier die Anarchie den Wohlstand an den Rand des Abgrundes gebracht hatte, daß die Vertreter des Volkes verletzt wurden, daß die Bürgerwehr und selbst die Gerichte ihren Dienst versagten. Der Belagerungs-Zustand hat blos dazu gedient, Ordnung und Gesetz auf die mildeste Weise wieder herzustellen. Es handelte sich darum, ob die gesetzliche Gewalt die zügellosen Massen, oder ob die zügellosen Massen die gesetzliche Gewalt belagern sollten. Es ist aber die oberste Pflicht der Obrigkeit, das Schwert zu führen gegen die Uebertreter. Wenn die National-Versammlung längst vergessen sein, oder wenn ihrer nur noch mit Trauer gedacht werden wird, weil sie den Staat eher zu schwächen als zu stärken bereit war, werden die Namen der Männer noch bei der Nachwelt in dankbarer Erinnerung sein, welche das Vaterland gerettet haben. Diesen Männern müssen wir in der Adresse unsern Dank aussprechen.

Von Bismark (für den Entwurf): Das unbedingte Preß- und Versammlungsrecht ist ein Bruchstück der früheren Gesetzgebung, welche jetzt ergänzt werden muß, wenn die Regierung bestehen soll. Wir wissen es ja, wie der Wind der Plakate in die Flammen des Aufruhrs geblasen. Ich glaube, die Anwalte Kirchmann und Temme haben selbst im vorigen Jahre die Unzulänglichkeit der Gesetze anerkannt. Ich erinnere an die Vorgänge am Abend des 18. d. M., es sind da Gelage gehalten und Lieder gesungen worden, wie z. B. „Wir färben recht, wir färben gut, wir färben mit Tyrannenblut." Vielleicht waren einige der Herren bei einem solchen Gastmahle anwesend und können mir Auskunft geben, welche Tyrannen gemeint sind. (Die Linke: Ja wohl.) Nach anhaltender Unruhe fährt der Redner fort: Ich habe keine Antwort erhalten.

Nach dem Schluß dieser obigen Debatte über den dritten Passus des Kommissionsadreßentwurfes ergriff noch einmal der Berichterstatter v. Vincke das Wort über die Zulässigkeit des Belagerungszustandes und gedachte dabei der Achtung, in welcher das Konstableramt in England stehe. Man hat heute unsere Konstabler mit den englischen verglichen. Zwischen beiden besteht aber ein großer Unterschied. In England müssen sich die vornehmsten Personen sofort selbst in Konstabler umwandeln, wenn sie aufgefordert werden, der Polizei in der Ausübung ihres Amtes beizustehen, und man rechnet es sich zur Ehre, wenn man zur Verhinderung von Straßenexcessen mit beitragen kann. Vielleicht ist unser Volk zu einer solchen Auffassung noch nicht reif.

Der dritte Passus des Kommissions-Adreß-Entwurfs wird mit 184 gegen 144 Stimmen angenommen.

14te Sitzung der Zweiten Kammer am 22. März.

Präsident Grabow.

Minister: Graf Brandenburg, v. Manteuffel und v. d. Heydt.

Der Abg. Tüllf macht die Bemerkung, daß von beiden Seiten mit zu großer Erbitterung gesprochen werde und daß es dringend nothwendig sei, die häufigen Angriffe auf die Nationalversammlung zu unterlassen. Bei der Fortsetzung der Adreßdebatte wird über den Theil des Amendements von d'Ester und Genossen, welcher eine Amnestie für politische Verbrecher diskutirt, wobei der Minister des Innern bemerkt: die Begriffsverwirrung ist leider so groß, daß es fast kein Verbrechen giebt, welches sich nicht unter die politischen subsumiren ließe. Die Abg. Mätze und Schramm sprachen für die Amnestie, Ellwanger und und andere dagegen. Müller (Siegen) spricht meist gegen die Form des d'Esterschen Amendements. Es athmet nicht die Gesinnung der Versöhnung, sondern fordert im Tone des Trotzes und des Uebermuthes Genugthuung für die vermeintliche Verletzung des Volksrechts. Die Annahme dieses Amendements würde das Rechtsgefühl des Volkes auf eine glatte Bahn leiten, an deren Ende die Anarchie liegt. Man eröffnet uns die Perspektive auf einen Konvent und wir sollen jetzt die Waffen niederlegen, welche das Gesetz giebt. Sie kennen den Spruch: Thue Recht und scheue Niemand! Mit ihm wollen wir die Zukunft gestalten. — Wenn Sie, meine Herren (zur Linken), von dem Geiste der Versöhnung wirklich durchdrungen sind, so unterwerfen Sie Sich vor allen Dingen dem Beschlusse der Majorität! Erkennen Sie mit uns die Rechtsgültigkeit der Verfassung an und zwar nicht blos durch passiven Widerstand, sondern durch die That! Dann können die Parteien einander zur Versöhnung die Hände reichen und jenen beiden Fürsten gleich, aus einem Becher trinken. Dann stärken Sie die Gewalt und nur die starke Gewalt kann milde sein. Dann kommt der Tag, wo alle Schuld in den Strom der Vergessenheit versenkt werden darf, nicht in den Strom, der von dem Tage zur Nacht, sondern in jenen, der von der Nacht zum Tage strömt. (Bravo!)

Jacob stellt das Amendement:

dem vorletzten Passus des Kommissions-Adreß-Entwurfs die Worte hinzuzufügen: „und daß auch die Königliche Milde derer wird gedenken können, welche die Verwirrung politischer Ansichten zu Vergehen verleitet hat.“

Das Amendement wird hinreichend unterstützt.

v. Vincke (als Berichterstatter): Wir müssen uns zunächst der großen moralischen Verantwortlichkeit erinnern, welche der Träger der Krone bei Ausübung des Begnadigungsrechtes übernimmt. Allerdings kommt es häufig bei politischen Verbrechern vor, daß gerade sie in einer edlen Vaterlandsliebe ihren Grund haben; indessen darf nicht übersehen werden, daß sich unter der Maske politischer Verbrecher auch andere Gestalten verbergen, die diese Maske nur dazu benutzen, um auf den Trümmern des bestehenden das Reich der Anarchie oder ein anderes Utopien zu gründen. Die staatsgefährlichsten Verbrecher dürfen nicht mit der heiligsten Vaterlandsliebe verwechselt werden, sonst werden alle Fundamente der sittlichen Ordnung erschüttert.

Die Amendements von Mätze und d'Ester werden mit 188 gegen 135 Stimmen verworfen.

Ueber das Amendement von Thiel (Köslin) welches lautet:

„Wenn wir uns nun auch eifrigst bemühen werden, diesem schönen Ziele nachzustreben, so können wir doch schon jetzt nicht umhin, dem väterlichen Herzen Eurer Majestät, das sich stets milde und gütig erwiesen hat, die dringende Bitte nahe zu legen, daß für alle seit dem 18. März v. J. begangenen politischen Verbrechen und Vergehen volle Verzeihung gewährt werden möge. Eure Majestät wolle überzeugt sein, daß durch den Gebrauch dieses edelsten Vorrechtes der Krone die bestehenden bürgerlichen Zerwürfnisse am sichersten geschlichtet und die Thränen vieler tief bekümmerten Familien getrocknet werden können.“

findet namentliche Abstimmung statt, und es wird mit 167 gegen 160 Stimmen angenommen.

15te Sitzung der Zweiten Kammer am 23. März.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen und Berichtigungen nimmt die Kammer die Adreß-Debatte wieder auf und der vierte Abschnitt des Kommissions-Entwurfs kommt zur Diskussion. Es werden mehrere Amendements zur Unterstützung gestellt.

Wollheim (für das d'Ester'sche Amendement) meint, daß sich das Ministerium nach der Auflösung der National-Versammlung mit dem Erlassen der Gesetze sehr beeilt habe, als wenn es die Legislation vor dem Zusammentritt der Kammern habe abschließen wollen, um durch den einseitigen Erlaß der Gesetze den Dank auf die Regierung allein zu concentriren — wogegen sich die Minister des Handels und des Innern verwahren. Nach einer kurzen Bemerkung des Berichterstatters v. Vincke schreitet der Präsident zur Fragestellung. Die Abstimmung ergiebt hiernach folgendes Resultat: der 3 und 4 Abschnitt des d'Esterschen Amendements, sowie das von Rodbertus werden verworfen. (Gegen das letztere stimmte auch die äußerste Linke.) Sodann kommt der Abschnitt 4 des Entwurfs mit dem Thielschen Amendement zur Abstimmung, dasselbe wird ebenfalls verworfen, der Abschnitt des Entwurfs selbst aber angenommen. Ebenso werden die Amendements der Herren Osterath und Bleibtreu angenommen.

Demnach wird in dem Passus: „Die Ordnung der Gemeindeverhältnisse u. s. w. nach den Worten: „und Gewerbeverhältnisse“ eingeschaltet: „wie zur Hebung der arbeitenden Klassen“, und nach „und kirchliche Zustände“ bleiben die Worte „und die hierauf bezüglichen Entwürfe“ weg.

Endlich wird auch der vierte Abschnitt des Entwurfs in seiner Totalität mit diesen Zusätzen angenommen.

Hierauf stellt der Präsident den fünften Abschnitt des Entwurfs nach seinen einzelnen Abschnitten zugleich mit dem fünften Abschnitt des d'Esterschen Entwurfs zur Diskussion:

Graf Görtz-Wrisberg (Frankfurt a. O.) ist gegen den Antrag und will große Ersparnisse im Heerwesen nebst Abkürzung der Dienstzeit. Caspary, Lieutenant a. D. (Münster) ist gegen den Antrag und sagt: das Heer ist nicht mehr das Eigenthum des Volks, wie in den Jahren des Freiheitskrieges, sondern das Mönchsthum der Könige. Er findet den Sold der Generale zu hoch und den Sold der Invaliden zu gering. Der Berichterstatter v. Vincke bemerkt noch, daß ihm die Zusätze des Kommissions-Entwurfs keinen Zweck zu haben scheinen. Solche allgemeine Redensarten von Ersparnissen können allerdings der Kammer eine gewisse Popularität erwerben, sind aber nutzlos, wenn man nicht bestimmte Ersparnisse nachweisen kann. Das d'Estersche Amendement bleibt in der Minorität, eben so das von Rodbertus, und der Adreßentwurf wird angenommen.

Zu dem folgenden Passus des Entwurfs, der zur Debatte gestellt wird, sind zwei neue Amendements eingebracht, aber nur das von Grün und Genossen findet die gehörige Unterstützung. d'Ester findet, daß der absolutistische Corpsgeist der Offiziere daran Schuld ist, daß das aus dem Volke hervorgegangene Heer außerhalb des Volkes steht. Kriegsminister: Wenn die Armee den Verführungen nicht unterlegen, wenn sie bei Beleidigungen, die sich bis zum Meuchelmorde gesteigert, ihre ruhige Haltung bewährt hat, so ist dies nicht allein dem gesunden Sinne, der Disziplin und der Treue, die auch in dem untersten Soldaten vorhanden, sondern auch den Bemühungen eines vortrefflichen Offiziercorps beizumessen. Der Abg. v. Seckendorf findet in der treuen Anhänglichkeit der Soldaten an ihre Führer den Beweis, daß den Offizieren Absolutismus nicht zum Vorwurf gemacht werden könne. In Bezug auf die Aeußerung eines früheren Redners, daß unser Heer bald aus Demokraten bestehen werde, erwiedert er: das wird nur dann geschehen, wenn die Demokraten andere Mittel dazu anwenden und dem Soldaten eine andere Freiheit bieten werden, als jetzt; dann mögen alle Soldaten Demokraten und alle Demokraten Soldaten sein. (Bravo zur Rechten.) Stiehl: In der Adresse muß des Heeres erwähnt werden, es ist unser Ruhm und Stolz geworden. Wir müssen das Heer als eine sittliche Macht betrachten, welche uns den innern Frieden bewahrte, und hat es seinen Dank in den Thränen erblickt, welche in den Augen des Königs blinkten, so ist es nun auch an uns, den Dank des Volks auszusprechen. Durch seine bloße Haltung hat es den gestörten Frieden im Innern wiederhergestellt. Wenn nicht aus Patriotismus, so mögen Sie doch aus Wahrheitsliebe dem preußischen Heere den Dank für eine Tugend aussprechen, welche weder Sklaven noch Freigelassenen, sondern nur dem freien Manne eigen ist, die Treue. (Bravo zur Rechten.)

Kinkel: Nur in Bezug auf die Vorgänge des Novembers möchte von einer Prüfung des Heeres die Rede sein; nur mit schwerem Herzen mochte da der Soldat gehorchen, wo es sich nicht um Treue, wie Sie es nennen, sondern um einen Rechtsbruch handelte. Gehorsam mögen Sie das nennen, nicht Treue. Lassen Sie den Soldaten, aus der Brutalität zusammengepferchter Janitscharen entfernt, am Bürgerleben theilnehmen, dann können Sie von Treue sprechen. Der militairische Geist, zu dem erst der Soldat nach der Aussage des Kriegsministers erzogen werden muß, verlangt, daß der Mord, vom Militair ausgeübt, nicht Mord genannt werde. Derselbe Geist, dem Sie ein Vertrauungsvotum geben wollen, ist es, der Robert Blum gemordet hat.

(Aufregung. Bravo zur Linken.)

Graf Arnim (für den Kommissions-Entwurf): Die Worte des Entwurfs: „Preußens Heer hat in den Tagen des Kampfes seinen Kriegsruhm bewährt“, sind nicht auf innern Streit zu beziehen. Es ist schwerer, ruhig die Beleidigungen des Volkes hinzunehmen, als den Angriff des äußern Feindes mit den Waffen zu erwidern. Wenn es bei dem Aufgebot der Landwehr Zweifel gegeben hat, ob sie dem Ruf nachkommen würde, so beweisen diese

Zweifel, daß es ein größeres Verdienst für diese Landwehrmänner war, daß sie dem Rufe folgten, der sie gegen die eigenen Landsleute zu den Waffen rief, als wenn sie gegen den äußeren Feind gezogen wären. Schon in den alten Zeiten schmückte den Retter des Vaterlandes ein einfacher Lorbeerkranz; lassen Sie uns diesem Beispiele folgen und unsere Krieger mit den einfachen Worten ehren: Ihr habt Euch wohl verdient gemacht um das Vaterland! Das ist der schönste Ruhm Preußens, daß sein Heer in schweren Zeiten immer die Treue bewahrt hat.

(Lebhaftes Bravo zur Rechten.)

v. Vincke (als Berichterstatter): Man hat von einem Rechtsbruche gesprochen. Wenn hierauf immer wieder zurückgekommen wird, so muß ich im Interesse der Wahrheit erklären: wenn von einem Rechtsbruche die Rede sein kann, so kann er nur auf Seiten der Steuerverweigerer gewesen sein. (Stürmische Unterbrechung durch die Linke; man verlangt Ordnungsruf, der Präsident spricht ihn aus, aber v. Vincke erklärt, daß er sich dieses Ausdrucks trotz des Ordnungsrufes auch künftig vor dem Lande und vor Europa bedienen werde.)

Parrisius: Ich halte die Bezeichnung Steuerverweigerer für keine Beleidigung. Auch ich bin einer, und ich rechne es mir zur Ehre, denn ich habe die Steuern verweigert, weil ich es für meine Pflicht hielt, und ich werde sie wieder verweigern, wenn das Recht des Volkes bedroht ist.

Die Kammer schreitet zur Abstimmung. Alle Amendements werden verworfen und der Passus des Kommissions-Entwurfs: „freudig erkennen auch wir, daß Preußens Heer in den Tagen des Kampfes seinen Kriegsruhm, in schweren Prüfungen seine Treue bewährt hat", angenommen.

16te Sitzung der Zweiten Kammer am 24. März.

Minister: Graf Brandenburg, v. Manteuffel, v. d. Heydt.

Der folgende die deutsche Sache betreffende Passus des Kommissionsadreßentwurfs kommt zur Berathung.

Wesendonck (gegen den Entwurf): Der Kommissionsentwurf verläugnet das Princip der Souverainetät der deutschen National-Versammlung, er geht sogar so weit, den deutschen Regierungen die Befugniß zuzuschreiben, die Bestimmungen des Parlaments nach Gefallen anzunehmen oder abzulehnen. Das Princip der Vereinbarung ist ein lächerliches, denn es wird durch dasselbe nicht festgesetzt, wer endlich zu entscheiden hat. Daher kommt es, daß immer der den Ausschlag giebt, welcher zuletzt die größte Macht hat. Ich möchte diesen innern Widerspruch, der im Vereinbarungsprincip enthalten, nicht dadurch gelöst wissen, daß man, wie der Adreßentwurf, den Fürsten das letzte Wort giebt und das, was die deutsche National-Versammlung beschlossen, nur als eine Vorlage betrachtet, wie wir die Verfassung vom 5. Dezember. (Bravo zur Linken.) Ich verkenne die Schwierigkeiten nicht, die sich einem Anschluß Oesterreichs an den deutschen Bundesstaat entgegenstellen, aber diese Schwierigkeiten liegen nicht im Volke, sondern wurzeln allein im Gouvernement. Es sind Beweise genug vorhanden, daß die deutsch-österreichischen Provinzen wesentlich deutsch gesinnt sind. Bleibt Oesterreich nur in einem engeren Unionsverbande, so wird es uns mit der Zeit ganz entfremdet werden, wie die Niederlande und Elsaß. Es wird sich, wie bereits geschehen, einen andern Bundesgenossen suchen. (Bravo zur Linken.) Ich bin den Hindernissen, welche die preußische Regierung der deutschen Einheit in den Weg gelegt hat, mit Betrübniß gefolgt. Die Grundrechte sind bis heute noch nicht publizirt. Von den Opfern, die Preußen gebracht hat, möchte man wünschen, daß sie, da sie zu theuer sind, nicht gebracht worden wären. Die Beibehaltung eines Ministeriums, gegen welches die preußische National-Versammlung einstimmig ein Mißtrauensvotum erlassen hatte, kann Preußen in Deutschland nicht populär machen.

v. Vincke widerlegt und berichtiget nicht weniger als acht Punkte des vorigen Redners.

Der Minister-Präsident: Es ist von Seiten der Preußischen Regierung kein Hilferuf an das Frankfurter Parlament ergangen. Wir haben noch Kraft genug uns selbst zu halten. (Bravo auf der Rechten.)

Heyland (für den Antrag): Das ächte Preußenthum ist zugleich das ächte Deutschthum, und je kräftiger Preußen für sich aufgetreten, desto mehr hat es auch Deutschland gekräftigt. Wir werden unsere Brüder in Oesterreich mit Freuden in unsern Bund aufnehmen, aber von der alt-österreichischen Politik müssen wir uns trennen. Schon früher war eine Einigung Deutschlands möglich, wenn Preußen selbstständig aufgetreten wäre. Jetzt ist dies aber nicht mehr eine bloße Möglichkeit, es ist eine Nothwendigkeit geworden. Die Zeit der Märztage ist eine ideale gewesen und jetzt handelt es sich darum sich den wirklichen Verhältnissen zu fügen. Inzwischen sind der Minister des Aeußern, der Justizminister und der Finanzminister eingetreten.

v. Viebahn erklärt sich gegen die Amendements.

Neumann gedenkt der Zeiten, wo die deutschen Farben, die jetzt von den Dächern herabflattern, als hochverrätherisch verpönt waren und sagt: die Idee der Einheit und Freiheit Deutschlands ist nichts mehr als ein schöner Traum gewesen. Die Regierung hat mit dem Enthusiasmus des Volkes nicht Schritt gehalten. Oesterreich hat durch die kleinliche Diplomatie eine Hof-Kamarilla gebraucht, um Deutschland wieder zu zerfleischen. Acht Millionen Deutsche sollen ausgestoßen werden aus dem Bunde. Wie hat sich die Preußische Regierung, diesen Machinationen gegenüber, benommen? Sie hatte kein Wort für die bedrängte Volksfreiheit in dem Bruderstaate.

Camphausen (für den Adreß-Entwurf): Nach dem Artikel 11 der deutschen Bundesakte haben die Glieder des Bundes das Recht, Bündnisse abzuschließen, wenn sie nicht gegen die Sicherheit anderer Glieder gerichtet sind. So wie es Preußen nicht benommen war, mit mehreren deutschen Staaten in den Zollverein einzutreten, so sind auch alle Staaten berechtigt, zu einem weitern oder engern Bunde zusammenzutreten. Weder in der Thronrede noch in dem Adreß-Entwurf ist die Frage berührt, wie die Spitze unserer künftigen deutschen Verfassung beschaffen sein soll. Die auf diesen Punkt gerichtete Aufmerksamkeit hat Viele getäuscht, über die Gründe, welche Oesterreich bewogen haben, nicht in den Bund einzutreten: diese Gründe liegen in der Abneigung, die einheitliche Verfassung der Gesammtmonarchie in Rücksicht auf die legislativen Bestimmungen Gesammtdeutschlands zu zerreißen. — Manche Hoffnungen sind unerfüllt geblieben, das darf uns aber nicht irre machen. Nicht die unerfüllbare Ideale wollen, werden die deutsche Einheit bewahren, sondern die das praktisch Mögliche wollen.

Philipps (gegen den Antrag): Man publizire die deutschen Grundrechte, dann wird es gleichgültig sein, was die 38 Fürsten beschließen, dann werden die Völker es bestimmen.

Der Minister des Innern: Herr Wesendonck will die Staaten zerschlagen, um das neue Gebäude aufzuführen. Wir aber wollen, daß die deutschen Stämme sich zusammenschließen ohne ihre Besonderheit aufzugeben. Zu den deutschen Stämmen gehören aber auch die deutschen Fürsten, und auch ihr Interesse muß daher vertreten sein. Wer nicht Preußens 400jährige Geschichte vergessen will, darf dies nicht vergessen. In diesem Sinne hat die Regierung bisher gehandelt. Sie hat Deutschlands Einheit zu fördern gesucht, indem sie Preußens Kraft stärkte. In diesem Sinne ist auch nur die Cirkular-Note erlassen, in welcher Preußen es ausspricht, daß es Niemand ausschließen will, weil es sich stark fühlt. Es hat ferner den Wunsch der endlichen Verständigung ausgesprochen und grade dadurch gezeigt, daß es diese Angelegenheit nicht als Sache der Kabinette, sondern der Volksvertreter betrachtet, und sie deshalb nach Frankfurt gesandt, wohin sie gehört.

Karl (für den Antrag) schildert den in Frankfurt durch Oesterreich hervorgerufenen Partikularismus als Haupthinderniß der Einheit, und ist der Meinung, daß mit Oesterreich keine Einigung mehr möglich sei und daß Preußen an die Spitze treten müsse.

Der Minister des Auswärtigen giebt Aufschlüsse über die Circular-Note vom 10. März, welche Gegenstand einer Interpellation in der Ersten Kammer gewesen ist.

Blömer motivirt sein Amendement, indem er von dem Grundsatze ausgeht, daß, wenn man Oesterreich zwinge auszuscheiden, es um die Einheit Deutschlands geschehen sei.

Auf den Wunsch der Versammlung vertagt der Präsident die Debatte bis Montag.

Nachdem Se. Majestät der König von Sachsen am 22. März zu Leipzig über die nach Schleswig-Holstein bestimmten sächsischen Truppen Revüe gehalten und eine Ansprache an sie gerichtet, in der er ihnen an's Herz legte, ihrem alten Rufe Ehre zu machen, sie zu Muth, Ausdauer, Treue und Mannszucht ermahnte, und ihnen zuletzt ein Lebewohl zurief, welches durch einen eben so herzlichen als freudigen Zuruf erwiedert wurde, rückten die Truppen nach Berlin ab. Am 24sten Nachmittags zogen sie daselbst ein. Es waren die beiden Regimenter Max und Georg (24 Kompagnien, à 130 Mann), 1 Schützen-Bataillon, 1 zwölf- und 1 sechspfündige Batterie. Sie wurden am Anhalt'schen Bahnhofe vom Prinzen von Preußen, Prinzen Karl und Albrecht, Königl. Hoh., und dem General von Wrangel, begrüßt. Die Mannschaften sind zum Theil noch sehr jung. Die preußischen Soldaten empfingen sie sehr freundlich und brachen für ihre Kameraden sogleich eine kleine Lanze, da das Berliner „Volk" die sächsischen Tambours nicht trommeln lassen wollte. Preußische Regiments-Musik schritt den Sachsen voran, und so zog alles, Arm in Arm und in Gruppen, durch die Straßen. Die wogende Menschenmenge zählte 20 bis 30,000. Die Gäste wurden bei den Bürgern einquartiert und befinden sich sehr wohl. Den 26sten sollten sie wieder abmarschiren. Ein sächsisches Regiment Chevauxlegers marschirte von Riesa gegen Perleberg. Ein bayer'sches Corps, ebenfalls nach Schleswig-Holstein im Marsch, dürfte Berlin nicht berühren, sondern Magdeburg und Lehrte.

Die Bürgerwehr Breslau's ist in Folge ihres Benehmens am 18. März bis auf anderweite höhere Anordnung ihres Dienstes enthoben worden. Der Commandeur derselben, Dr. Engelmann, hat mit einem Protest seine Entlassung genommen.

Am 18. März ist zu Danzig, einer sonst so ruhigen Stadt, leider wieder Blut geflossen! In der vorigen Woche hatte der dasige demokratische Verein es sich vorgenommen, den 18. März durch einen großartigen Festzug mit Fahnen und Musik von der Stadt aus nach der Thalmühle (ein circa 2 Meilen entfernter Vergnügungsort) festlich zu begehen, welches bereits vielfältig durch die öffentlichen Blätter dem Publikum mitgetheilt wurde. Viele von dem sogenannten vaterländischen Verein, größtentheils den niedrigsten Ständen angehörend, waren dagegen und wollten dies Unternehmen verhindern. Zu dem Ende versammelte sich ein großer Theil aus der arbeitenden Klasse auf Neugarten, von wo aus der Zug beginnen sollte. Als um 11 Uhr Vormittags sämmtliche Mitglieder obigen Vereins auf genanntem Platze sich eingefunden hatten, rückten sie, obgleich sie vorher noch gewarnt wurden es zu unterlassen, dennoch festlich geschmückt mit Fahnen und Musik fröhlich von Neugarten aus. Die Arbeiter aber, eine preußische Fahne vortragend, mit ungeheurem Hurrahgeschrei voran, bis an die letzte Brücke am heiligen Leichnamskirchhofe, wo sie Halt machten und Einer von ihnen mit den Worten: „Bis hierher und nicht weiter!" vortrat. Der Zug wurde aufgehalten (ein Theil von demselben entfernte sich sofort), die Vorderstehenden aber drangen vor, und als sie dennoch aufgehalten wurden, so feuerte Einer von ihnen ein Terzerol auf den Fahnenträger ab, der auch sogleich, stark verwundet, niedersank. Nun kam es zu einem blutigen Handgemenge; die Arbeiter, welche sich grade nicht alle mit Knütteln versehen hatten, brachen sich Latten von der Barriere des Promenadenplatzes ab und nun schlugen sie wüthend auf sie ein. Viele Verwundete sind sogleich vom Platze nach dem Lazareth gebracht worden. Das Olivaer Thor wurde sofort gesperrt und Generalmarsch geschlagen, worauf alsbald die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Deutschland.

In der 188. Sitzung der konstituirenden Reichs-Versammlung am 19. März zu Frankfurt a. M. war der Welcker'sche Antrag wieder an der Tagesordnung. Die Theilnahme des Publikums äußerte sich durch starken Zudrang in die Paulskirche. Die Redner für und gegen den Antrag waren die Abgeordneten: v. Wydenbrugk, Raveaux und Schulz aus Darmstadt. Der Antrag des Letzteren erregte allgemeines wiederholtes Gelächter, denn er verlangte nichts Geringeres, als daß der König von Preußen nur unter der Bedingung zum Kaiser erwählt werde, daß er sofort den Russen den Krieg erkläre, Europa die Freiheit und den Frieden sichere, Oesterreich unterwerfe, die Verhältnisse in Ungarn ordne, Konstantinopel erobere, Polen wieder herstelle u. s. w. Ferner sprachen Waitz, Moritz Mohl, Reh, Eisenmann, Beseler, Ahrens und Bauer. Die fernere Berathung ward auf den 20sten vertagt. Einen tiefen Eindruck brachte es hervor, als der Präsident der Versammlung die Anzeige machte, daß die österreichischen Abgeordneten Herr Joseph v. Würth und Alfred Arneth die Versammlung verlassen und austreten. Die Austrittsanzeige des Erstern, deren Verlesung unter der feierlichen Stille des Hauses erfolgte, ist des Inhalts: „Da ich an der Annahme der neuen Reichs-Verfassung für das Kaiserthum Oesterreich von Seite des österreichischen Volkes nicht zweifeln kann, so halte ich es mit meiner politischen und moralischen Ueberzeugung für unvereinbar" ꝛc. Der Schluß des Briefs, „dafür zu wirken, daß die künftigen Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland so innig als möglich werden, soll mir stets heilige Pflicht sein —" ruft ein allgemeines Beifallsklatschen hervor, zwischen das nur von der Linken her einige Stimmen im sächsischen Dialekt ertönen, die „Neuwahlen" verlangen.

In der 189. Sitzung wurde die Berathung über den Antrag von Welcker fortgesetzt. Der Vorsitzende zeigt den Austritt des Abgeordneten Ignaz Kaiser von Wien an. Die Debatten nahmen ihren Fortgang; auch sprach der Minister-Präsident H. v. Gagern wieder zu Gunsten der erblichen Kaiserwürde. Das Schlußwort hatte Herr Berger, er sprach im entgegengesetzten

Sinne. — In der 190. Sitzung erhielten noch die Berichterstatter der Ausschuß-Mehrheit und Minderheit das Wort. Endlich gelangte man zur Abstimmung über das Minoritäts-Erachten I.

„Die National-Versammlung wolle über den Welcker'schen Antrag zur Tagesordnung übergehen."

Derselbe wird mit 272 gegen 267 Stimmen abgelehnt.

Hierauf wird zur namentlichen Abstimmung über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses geschritten.

Er lautet:

1) Die gesammte deutsche Reichs-Verfassung, so wie sie jetzt nach der ersten Lesung und nach möglichster Berücksichtigung der Wünsche der Regierungen durch den Verfassungsausschuß redigirt vorliegt, durch einen einzigen Gesammtbeschluß anzunehmen: jedoch mit den Modifikationen, daß
   a) nunmehr §. 1 folgende Fassung erhalte:
      „Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des deutschen Bundes unter folgenden näheren Bestimmungen:
      „Den österreichischen Bundes-Landen wird der Zutritt offen gehalten";
      „die Feststellung der Verhältnisse des Herzogthums Schleswig bleibt vorbehalten";
   b) daß, so lange die österreichischen Bundes-Lande dem Bundesstaate nicht beigetreten sind, die nachfolgenden Staaten eine größere Anzahl von Stimmen im Staatenhause erhalten, nämlich:
      Bayern 20, Sachsen 12, Hannover 12, Württemberg 12, Baden 10, Großherzogthum Hessen 8, Kurhessen 7, Nassau 4, Hamburg 2.
2) Dem nächsten nach Einführung der Verfassung zusammentretenden Reichstage das Recht vorzubehalten, in seiner ersten Sitzungsperiode Aenderungen einzelner Bestimmungen der Verfassung in Gemeinschaft mit der Reichsregierung in den Formen der gewöhnlichen Gesetzgebung zu beschließen.
3) Durch denselben Gesammtbeschluß auch das Wahlgesetz, so wie dasselbe in erster Lesung angenommen wurde, nunmehr definitiv zu genehmigen, jedoch mit den beiden Modifikationen, daß
   a) so lange die österreichischen Bundes-Lande dem Bundesstaate nicht beigetreten sind, in §. 7 die Zahl von 100,000 auf 75,000, und dem entsprechend in den §§. 8 und 9, von 50,000 auf 40,000 herabgesetzt werde, auch die Punkte sub 6 und 7 der Reichs-Matrikel, so wie die besondere Bestimmung wegen Lübeck in §. 9 wegfallen.
   b) daß in §. 13 die früher vom Verfassungs-Ausschuß vorgeschlagene Fassung: „das Wahlrecht muß in Person ausgeübt, die Stimme mündlich zu Protokoll abgegeben werden", angenommen werde.
4) Die in der Verfassung festgestellte erbliche Kaiserwürde Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu übertragen.
5) Das feste Vertrauen auszusprechen, daß die Fürsten und Volksstämme Deutschland's großherzig und patriotisch mit diesem Beschluß übereinstimmen und seine Verwirklichung mit aller Kraft fördern werden.
6) Zu erklären, daß, sofern und so lange der Eintritt der deutsch-österreichischen Lande in den deutschen Bundesstaat und seine Verfassung nicht erfolgt, die Herstellung eines möglichst innigen und brüderlichen Bundes mit denselben zu erstreben sei.
7) Zu beschließen, daß die National-Versammlung versammelt bleibe, bis ein Reichstag nach den Bestimmungen der Reichsverfassung berufen und zusammengetreten sein wird.

Dieser Antrag wurde mit 283 gegen 252 Stimmen **abgelehnt**. Man beschließt durch Abstimmen die ferneren Abstimmungen bis auf den folgenden Tag zu vertagen.

In der 191. Sitzung wurden mehrere Anträge wegen der nochmaligen Berathung der Verfassung verworfen; dagegen aber der Antrag des Abg. Eisenstuck:

I. Ueber den vorliegenden modifizirten Verfassungs-Entwurf wird einschließlich aller Minoritäts-Anträge des Ausschusses ohne weitere Diskussion und ohne Zulassung fernerer Verbesserungs-Anträge, mit Ausnahme solcher, welche mindestens 50 Unterschriften haben, durch Abstimmung über die einzelnen Paragraphen Beschluß gefaßt.

II. Die Abstimmung erfolgt in der vorliegenden Reihenfolge mit Ausnahme des Abschnitts III. der Verfassung, das Reichs-Oberhaupt, welches zuletzt zur Abstimmung kommt.

III. Die Abstimmung wird sofort begonnen und in fortlaufenden Sitzungen das Verfassungswerk in der vorgezeichneten Weise vollendet.

mit 282 gegen 246 Stimmen angenommen. (Die Entscheidung der Oberhauptsfrage bleibt daher bis nach Annahme der Verfassung verschoben.)

Hierauf meldete der Minister-Präsident Herr v Gagern, daß das Gesammt-Ministerium sammt den dazu gehörenden Unterstaats-Secretairen, ihre Entlassung eingereicht hätten und dieselbe, in Erwägung der vorgebrachten Gründe, von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog-Reichsverweser angenommen worden sei. Das Ministerium werde bis zur Ernennung des neuen Ministeriums die Geschäfte fortführen. — In der 192. Sitzung erfolgte die Abstimmung über §. 1 der Verfassung; welcher angenommen wurde:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen deutschen Bundes. Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten."

§. 2. Kein Theil des deutschen Reichs darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein

wurde mit 266 gegen 265 Stimmen verworfen. Gegen die Gültigkeit der letzten Abstimmung erhob sich ein stürmischer Einspruch.

Die preußische Regierung hat unterm 10. März eine neue Note erlassen. Preußen beharrt auf den Bundesstaat, wünscht aber Verständigung mit Oesterreich, wie mit den übrigen Fürsten.

Es hält schwer, die Aufregung zu schildern, welche die Verwerfung des Ausschuß-Antrages in Frankfurt a. M. hervorgerufen hat. Niemand glaubte an die Möglichkeit eines solchen Ausganges, besonders nachdem Berechnungen, welche am Abend des 20. März der Gesellschaft vom Weidenbusch vorgelegt wurden, eine eben so große Majorität erwarten ließen, als sich am 21. auf Seiten der Gegner herausgestellt hat. Allein schon die erste Abstimmung über den Antrag auf Tagesordnung brachte die Enttäuschung. Von mehreren Oesterreichern hatte man das Versprechen erhalten, sich der Abstimmung enthalten zu wollen; dasselbe hoffte man als sich von selbst verstehend oder in Folge ausdrücklicher Zusage von anderer Seite; indeß diese Erwartung schlug fehl. Sämmtliche Oesterreicher, mit alleiniger Ausnahme des Abgeordneten Rößler von Wien, der bejahend votirte, stimmten, 102 an der Zahl, gegen den Ausschuß-Antrag. Ebenso 40 in Preußen gewählte Abgeordnete, von denen ein nicht geringer Theil nur auf den Betrieb von H. Simon und Temme zur österreichischen Partei überging; wie denn überhaupt die genannten beiden preußischen Abgeordneten als die eigentlichen Urheber der mißlungenen Abstimmung angesehen werden. Ihre Thätigkeit verhinderte die Einigung mit der gemäßigten Fraktion der Linken; und sollte in Folge der erfolgten Abstimmung die Einheit und Freiheit des Va-

terlandes ernstliche Gefahr erleiden, so werden sie, wenn es möglich ist, ihr Gewissen mit der Verschuldung beladen finden. — Es waren folgende preußische Abgeordnete, welche den Oesterreichern zum Siege verhalfen: v. Bally, Bermbach, Braun von Bonn, Buß, Caspers, Clemens, Cornelius, Dham, Freese, Gerlach, Goltz, Hofbauer, Jungmann, Köhler, Levyson, Liebmann, von Linde, Löwe von Calbe, Martiny, Nauwerck, Raveaux, Graf von Reichenbach, Reichensperger, Reinstein, Rösler von Oels, Schlöffel, Schmidt von Löwenberg, M. Simon und H. Simon, beide von Breslau, L. Simon von Trier, Temme, Trabert, Vogel von Guben, Wekbeker, Welter, Zimmermann von Spandau, Bresgen, Kahlert, Meier von Liegnitz und Müller von Würzburg. — Hätten diese nicht mit dem anderen Theile gestimmt, so blieb der Sieg dennoch auf der Seite des Ausschuß-Antrages, der mit 283 gegen 252 Stimmen verworfen wurde. Hätten aber die österreichischen Abgeordneten ihrer Pflicht gemäß, nicht mitgestimmt, so würde auch dann, wenn jene preußischen Deputirten verneinend votirten, der Ausschuß-Antrag mit 252 gegen 281 Stimmen angenommen sein. — Die Entrüstung auf der Seite derer, welche ein einiges Deutschland mit Volkshaus und monarchischer Reichsregierung wollen, hat nach dieser Erfahrung von österreichischer Brüderlichkeit den höchsten Grad erreicht. Die weitere Abstimmung mußte bis auf den folgenden Tag vertagt werden, da der Versammlung die Ruhe für neue Beschlüsse fehlte und man das Bedürfniß erkannte, sich unter einander über diejenigen Schritte zu einigen, welche leicht in einem Ausscheiden der national-deutschen Partei bestehen können. Wir waren Zeuge des Jubels, in welchem österreichische Abgeordnete ausbrachen, als ihnen die Verwerfung des Ausschuß-Antrages gelungen war. „Nun können wir nach Hause gehen," sprach Giskra frohlockend, „da das preußische Erbkaiserthum hintertrieben ist." Ein anderer von ihnen war entgegengesetzter Ansicht und meinte, man müsse bleiben, damit überall nichts zu Stande komme. — Im Weidenbusch sollte am Abend beschlossen werden, ob man noch für einen der weiteren Anträge stimmen oder welchen anderen Schritt man thun soll, um Deutschland vor den Gefahren zu sichern, die ihm der Feind im eigenen Lager droht. (D. Ref.)

Sachsen. Folgender Tagesbefehl ist an die nach Schleswig-Holstein befehligte Brigade gerichtet worden: „Dresden, den 22. März 1849. Soldaten! das Vaterland ruft euch, zugleich mit Waffenbrüdern anderer Deutschen Armeen, in's Feld! Ihr werdet euch hierdurch geehrt fühlen! Ihr werdet euch bestreben, den Ruhm der Sächsischen Waffen aufrecht zu erhalten, welchen euere Vorfahren auf zahlreichen Schlachtfeldern mit ihrem Blute errungen haben. Seid stets eingedenk eueres Eides als brave Söhne des Vaterlandes, seid getreue Kameraden und würdige Waffengenossen der Soldaten anderer Deutschen Stämme, gehorsame Untergebene des Oberbefehlshabers, den die Deutsche Centralgewalt an die Spitze des Heeres stellen wird. Vergesset aber auch nie, daß neben der Tapferkeit Gehorsam und Bewahrung der Disciplin unerläßlich sind für Erhaltung der kriegerischen Ehre. Prinz Albert, Mein geliebter Neffe, wird euch begleiten; er ist bereit, Gefahren und Anstrengungen mit euch zu theilen. Ich empfehle ihn euerer Kameradschaft. Meine besten Wünsche begleiten euch!

gez. Friedrich August.
gegengez. Bernhard Rabenhorst."

Oesterreich.

Zu Wien ist in der Nacht vom 20. zum 21. März ein wiederholter Angriff auf die Schildwache beim Pulvermagazin auf der Türkenschanze erfolgt. Da dies noch das Vorhandensein von Waffen beweiset, so macht der Feldzeugmeister Welden bekannt, daß er von nun an keine Gesuche um Gnadenakte mehr annehmen und die Strenge der Gesetze walten lassen werde.

An das tyroler Landesvertheidigungs-Comité ist der Auftrag ergangen, 7000 Mann Schützen mobil zu machen.

Der dänische Contre-Admiral Dahlrup ist nunmehr zum österr. Contre-Admiral und Oberbefehlshaber der österr. Marine ernannt. Die österr. Flotte wird hiernach kaum im drohenden Dänenkriege zur Verwendung kommen.

Schweiz.

Nachrichten aus Pruntrut und angestellte Verhöre ergeben, daß die Gränzverletzung durch ein französisches Detaschement in ganz friedlicher Absicht geschah und nur eine promenade militaire war.

Niederlande.

Am 21. März um zwei Uhr Nachmittags sind Ihre Majestäten der König Wilhelm III. und die Königin im Haag angekommen. Auf den Wunsch des Königs waren alle Empfangsfeierlichkeiten unterblieben.

Frankreich.

In der Sitzung der Nationalversammlung am 20. März ging es sehr lebhaft zu. In derselben kam das Klubgesetz zur Berathung. Die Regierung trat dem Minoritäts-Antrage bei und ließ von ihrem Antrage ab. Das Vereinsrecht soll fortbestehen, nur die Klubs nicht. Der Artikel 1. des Minoritäts-Antrages, lautend: „Die Klubs sind untersagt. Es sollen jedoch nicht als Klubs betrachtet werden diejenigen öffentlichen und politischen Verhandlungen, welche zur Berathung eines bestimmten Gegenstandes stattfinden, wurde in der Sitzung des 21. März mit 404 gegen 303 Stimmen angenommen.

Der General Fabvier nebst fünf anderen Artillerie-Offizieren haben von der Regierung die Erlaubniß erhalten, in der dänischen Armee Dienste zu nehmen.

Die römischen Abgesandten verkehren jetzt mit dem Präsidenten und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Von dem Kriegsgerichte der Rue du Cherche Midi wurde am 19. März Lemaitre, schon zur Zeit der Juli-Monarchie als Republikaner bekannt, zu zwanzigjährigem Gefängniß verurtheilt, weil er in dem Juni-Aufstand eine Barrikade kommandirt und gegen die National-Garde Feuer befohlen hatte.

Am 18. März wurden 27 Soldaten und 6 Unteroffiziere aus der Garnison von Vincennes in strenge Haft abgeführt, weil sie sich für die rothe Republik und den Sozialismus erklärt hatten.

Spanien.

Die spanische Regierung hat in den letzten Tagen von der französischen eine Note erhalten, in welcher sie aufgefordert wird, die Ausführung ihrer auf eine in dem Kirchenstaate zu bewerkstelligende bewaffnete Intervention für jetzt wenigstens einzustellen. Es wird in dieser Note, dem Vernehmen nach, nicht blos auf die mannigfachen Schwierigkeiten, welche die innere Lage Spaniens selbst darbietet, sondern auch darauf hingewiesen, daß es zweckmäßiger wäre, die Mitwirkung zur Wiedereinsetzung des Papstes in seine weltlichen Rechte den Mächten ersten Ranges vorzubehalten.

Der unter dem Namen des „Pimentero" bekannte karlistische Parteigänger, der vor einiger Zeit in der Provinz Cuenza auftrat, wurde am 8ten in Burgos verhaftet, wo er verkleidet und mit einem falschen Passe versehen, auf der Durchreise angekommen war. Er sollte am 11ten erschossen werden.

Italien.

Marschall Radetzki ist aus Mailand am 17. März, Nachmittags 3 Uhr, unter unbeschreiblichem Jubelgeschrei der Armee nach Milignano aufgebrochen. Das Civil-Gubernium hat seinen Sitz einstweilen in Crema genommen. Die k. Burg ist von einer Abtheilung Militär und Gensdarmerie besetzt. Von der Citadelle dröhnen die 12- und 24pfünder Batterien mit einer Besatzung von 6000 Mann, zum Schutz gegen das Proletariat. Es herrschte vollkommen Ruhe. Schon traf Sonntags Vormittags die Nachricht in Mailand aus Piatenza ein, daß die Crociati und lombardischen Freischaaren ein Scharmützel mit österr. Vorposten begonnen hatten.

In Piacenza hat der österreichische General, Graf Thurn, eine Proklamation erlassen, in welcher die strengsten kriegerischen Maßregeln für die Stadt anbefohlen werden. Familien, die sich nicht mit Lebensmitteln auf wenigstens fünf Tage versehen, werden aus der Stadt gejagt. Bei wem eine Waffe vorgefunden wird, der wird ohne Weiteres füsillirt. Häuser, aus denen geschossen wird, werden der Plünderung anheimgegeben, oder in Brand gesteckt. — An demselben Tage, den 13. März, wo diese Proklamation in Piacenza erlassen worden ist, fand ein Aufstand in Parma statt, und die Oesterreicher wurden gezwungen, die Stadt zu räumen. Das Turiner Ministerium, welches diese Nachricht am 15. erhielt, schickte sofort den Senator Plezza als außerordentlichen Commissionair nach Parma, um daselbst die Administration zu übernehmen.

Ueber die Truppenstärke der beiden Parteien erfährt man Folgendes: die österreichischen Kräfte bestehen aus 40 Bataillonen Infanterie, 14 Bataillonen tyroler Jäger, 5 Bataillonen Grenadiere, 7 Regimentern Kavallerie. Nach Abzug der Garnisons-Besatzungen und der Kranken wird Radetzki nicht mehr als 80,000 Mann ins Feld stellen können. — Die piemontesische Armee besteht, einschließlich der Rekruten, in 143,000 Mann, von denen man 90,000 Mann als wohlorganisirt annehmen kann. Zu dieser Anzahl kommen noch die vom größten Eifer beseelten Lombarden, welche verlangt haben, in der Avant-Garde zu stehen. Sie bestehen aus 17 Bataillonen, einem Dragoner-Regiment, einem Regiment Chevauxlegers und einer Division Artillerie mit 48 Kanonen.

Der König ist in der Nacht auf den 14. März von Turin nach Alessandria abgereist; zu seinem Stellvertreter während seiner Abwesenheit von der Hauptstadt ist wieder der Prinz Eugen von Savoyen-Carignan ernannt.

Ost-Indien.

Lord Gough hat sich seit der Schlacht vom 13. Januar völlig unthätig verhalten und war bis zum 3. Februar, dem Datum der letzten Berichte aus seinem Lager, damit beschäftigt, seine Stellung, in Erwartung der anrückenden Verstärkungen, zu befestigen. Im Ganzen will er 19,000 Mann, worunter fünf Regimenter Europäer, an sich ziehen und wird dann an der Spitze von 40,000 Mann den Sikhs bedeutend überlegen sein. Ein Theil der Verstärkung besteht aus den bisher gegen Multan verwendeten Truppen; man erwartete dieselben zum 20. Februar im Lager Lord Gough's. Der Mulratsch war am 22. Januar Morgens an der Spitze von 3500 Mann aus der Citadelle von Multan ausgezogen und hatte sich den Engländern überliefert. In der Citadelle soll ein Schatz von fast 1 Million Pfd. St. gefunden worden sein, der dem Durban von Lahore ausgeliefert werden sollte. Der Stadt Multan war eine Contribution von 200,000 Pfd. St. auferlegt worden. Aus China (Hongkong) reichen die Nachrichten bis zum 29. Jan. Man scheint nicht ohne Besorgniß zu sein, daß in Canton im April, wo der Zugang zur Stadt den Engländern freigegeben werden soll, Unruhen ausbrechen.

(Nebst Beilage.)

Die neue Galathee.

(Fortsetzung.)

Ueberdrüßig, ein kriechendes Thier zu spielen und mich zischend im Rasenbette zu lagern, beschloß ich, meine Jugend, mein gutes Aussehn und meinen Rang als Edelmann bei ihr zu benutzen, und nahm mir daher vor, ihr auf die allerartigste Weise Schmeicheleien zu erzählen, ihr zu gefallen und sie für mich einzunehmen. . . . . Nun, Marquis, diese schlechte Abgeschmacktheit brachte mir kein Glück, und ich will Dir erzählen, auf welche unnütze Weise ich zu den vorläufigen Einzelnheiten, das heißt, zum Grüßen, zum Seufzen, zu Blicken und selbst zu Briefen an meine verliebte Unternehmung schritt.

In Eurem Versailles werden Herzensangelegenheiten anders und schneller behandelt: gewöhnlich hat da der Verliebte nur nöthig, den halben Weg zurückzulegen, weil die Verliebte sich die Mühe giebt, die andere Hälfte zu machen; aber hier, in der Provinz, in unsern glücklichen Feldern, in Mitten von Weinreben und Blumen, hinter dem Glockenthurme des Dorfs, hier muß der Verliebte es wagen, ängstlich bis zu den letzten Grenzen des Weges zu gehen, und sich glücklich schätzen, mein lieber Marquis, am Ende seines Ganges die, welche er sucht, welche er liebt und vielleicht erwartet, zu treffen.

Wahrhaftig! hätte es sich um eine Pariser Eroberung gehandelt, hätte sie mich, wie eine große Dame, zum Ziele kommen lassen, dann hätte ich Cäsars Rolle improvisirt, und hätte dann bald mit Einem Blicke, mit Einer Lüge, mit Einer schönen Schmeichelei zu mir sagen können: ich kam, sahe und siegte!... Aber, bei Gott, Marquis, ich hätte es mit einem anständigen Mädchen aus einem vornehmen Hause zu thun, mit einem jungen, furchtsamen, unschuldigen, wahrhaft offenherzigen Mädchen, und mein Liebeshandel dauerte acht Tage, wie die romanhafte Leidenschaft von der Frau von Graffigny in ihrer: „Unglücklichen Liebe einer Woche" spricht.

Den Sonntag war ich außer Stande, zu essen und zu trinken und zu schlafen; ich litt an diesem fürchterlichen Uebel der Erwartung, die den nächsten Tag herbei wünscht und sich doch vor ihm fürchtet, und um diesen schrecklichen Schmerz zu beruhigen, brachte ich meine Zeit damit hin, mich in langsamen Zügen, tropfenweise in dem göttlichen Getränk, in diesem eigenthümlichen Arzneimittel zu berauschen, das die Seelen-Aerzte, wenn ich nicht irre, „Hoffnung" genannt haben.

Am Montag erwartete ich meine schöne Unbekannte, die ich vorläufig Galathee nennen werde, auf dem Wege zu ihrem einsamen Spaziergange, und wenn Du es mir, im Interesse meiner einfachen Erzählung, gestatten willst: ich hatte an diesem Tage meinen Sammetrock und meine glänzendste Weste angezogen, einen neuen Hut aufgesetzt und meine Perücke war zum Bewundern gepudert; auch hätten die Manschetten auf meinem Jabot wahrlich mit Ehren auf dem Hemde eines Generalpächters oder eines Prinzen glänzen können; mit einem Worte, ich war anständig gekleidet, gut frisirt, wohlgebildet, und fühlte im Grunde meines Herzens die ganze unschuldige Kühnheit eines Pagen.

Galathee erschien bald am Ende der Wiese: ich machte einen langen Umweg, und befand mich bald, ohne daß sie es wußte, an ihrer Seite, zitterte aber, als ich mich ihr grüßend näherte, wie ein furchtsamer Schüler. . . . . Plötzlich aber lief das reizende Mädchen, ohne mir meinen Gruß zurückzugeben oder mich eines Blickes zu würdigen, fort in den Wald, ohne daß ich wußte, weshalb.

Den folgenden Dienstag hatte ich noch Unglück in dem Erfolge meines galanten Fortschreitens; um Dir aber die Wahrheit zu sagen, wurde mein ehrfurchtsvoller Gruß, den ich ihr von Weitem zuschickte, diesesmal angenommen und erwiedert, und den ganzen Tag beseligte mich der Gedanke von der Verbeugung Galathee's.

Am Mittwoch, o welches Glück!..., floh sie nicht mehr bei meiner Annäherung, und ich fing an, vom Regen und schönen Wetter zu sprechen, wobei sie mich anzuhören, mich anzusehen und mir zu antworten wagte. . . . . Die ganze Nacht träumte ich nur von Galathee's sanfter Stimme.

Den Donnerstag schien sie mich furchtlos und lächelnd auf der Wiese zu erwarten. Ich hatte den Muth,

mich neben sie zu setzen, und machte mir ein Vergnügen daraus, auf ihren Wunsch, einen Kranz von blauen Kornblumen und Tausendschönchen zu binden, und als sie mir beim Fortgehen die Hand gab, drückte ich diese an meine Lippen, und bis zum späten Abend that ich dann nichts, als in Gedanken Galathee's kleine rosige Finger zu küssen.

Den Freitag ließ ich eine sehr zarte Elegie, die ich aus einem sehr schmachtenden Buche abgeschrieben hatte, zu ihren Füßen fallen; sie weigerte sich indeß, meine poetische Huldigung anzunehmen, da, wie sie sagte, sie Verse nicht verstehe. Daher nahm ich mir vor, aus einem Werke in Prosa eine schöne Liebes-Abhandlung zu entnehmen und sie meiner Galathee zuzueignen.

Den Sonnabend fehlte vielleicht zu meinem Glücke nichts, als das Glück selbst; sie zeigte sich mir gefällig, lebhaft vergnügt, geistreich und zum Entzücken heiter; sie hatte die liebenswürdige Kühnheit, sehr hochmüthig zu denken und zu lächeln; sie entwickelte das Talent, sich unvermerkt weg zu schleichen, überhaupt alle die kleinen, artigen Späße, alle diese kleinen Possenstreiche zu treiben, die den Geist und die Schönheit eines jungen Mädchens verderben; sie nahm meine Complimente, ohne zu erröthen, an, und hörte meine leichtsinnigen Reden, ohne die Augen niederzuschlagen; sie benahm sich Zug um Zug streng und nachsichtig, phantastisch und zurückhaltend, stolz und bescheiden, thöricht und verständig, eigensinnig und liebenswürdig, und dies auf eine solche Weise, daß ich anfing, für meinen lebhaften Geschmack und die geheime Sympathie meines Herzens bei meiner angebeteten Galathee zu fürchten.

Den Sonntag traf ich sie nicht auf der Wiese zum Rendezvous. Was hat das zu sagen, mein Gott?... Die folgenden Tage, die ganze Woche, sehe ich keine weibliche Gestalt, außer in dem Hause meines Vaters. Freund, soll ich es Dir gestehen? Die Abwesenheit, das hohe Wesen, die Einsamkeit, die Einbildungskraft und Langeweile beunruhigten meinen schwachen Kopf, und seit diesem Augenblicke war es um den armen Chevalier von Montvoisin gethan: er träumte wachend vom Morgen bis zum Abend, und hielt sich überzeugt verliebt, ja, närrisch verliebt in Galathee zu sein.

Du, der Du ein großer und leichtsinniger Herr von Versailles bist, Du wirst dem Freunde seine Klagen und seine in verliebter Verzweiflung vergossenen Thränen zu Gute halten. In einem solchen Augenblicke des Schmerzes vergaß ich die ganze Welt, oder vielmehr die ganze Welt um mich, um ein junges, unbekanntes Mädchen, das ich mit dem Namen Galathee getauft hatte.

Ich muß Dein Gedächtniß an das leider noch vor Kurzem Geschehene erinnern! Ich hatte mich mit den herrlichen Pariserinnen so breit gemacht; ich hatte die kleinen Straßen oft besucht und in den Boudoirs geschäkert; ich war den thörichtsten Abenteuern nachgelaufen, wobei ich mich in einen mauerfarbigen Mantel vermummt hatte; ich habe mich mit den Schaarwachen geprügelt, nur um die Zeit zu tödten; ich bin in die Fenstern gestiegen, um das Herz irgend einer Schönen im Sturm zu nehmen, und jeden Abend endigte mein zweckloses Umhertreiben mit einem anakreontischen Abendessen in einem kleinen Hause.... Gut! noch einmal also vergaß ich alle die liebenswürdigen Ausschweifungen meiner ersten Jugend, und es schien mir, als verlöre ich den Verstand und das Leben: ich betrachtete, ohne zu sehen; ich dachte, ohne zu denken; ich litt, ohne etwas zu fühlen; ich war heiß und kalt zu gleicher Zeit; ich hatte Schauder, Fieber, Schwindel; ich war bleich, blaß, fürchterlich!... Sage mir, Marquis, war ich wohl in meine reizende Galathee verliebt genug?....

(Beschluß folgt.)

Breslau, 24. März. Am 21. d. M. sind die letzten beiden Cholerakranken, welche sich noch als Bestand in dem allgemeinen Hospital zu Allerheiligen befanden, ein Dienstmädchen und eine Schneidertochter, als genesen entlassen worden, so daß sich in keiner öffentlichen Heilanstalt ein Cholerakranker mehr in Pflege befindet. Ein neuer Erkrankungsfall ist gar nicht mehr angemeldet worden, so daß man nun die Krankheit als durchaus vorüber betrachten kann.

Seidorf, den 23. März 1849.

Angeregt von den Gemeinden Giersdorf und Seidorf hatten sich heute im Saale der hiesigen Brauerei der Kantor Wolf, Oberförster Haaß und der Weber Beil vereinigt, um eine öffentliche Besprechung und Berathung einer Spinner- und Weber-Petition vorzunehmen. Ungeachtet der im Gebirgsboten erfolgten Einladung waren nur 13 Gemeinden aus dem Kreise vertreten. Nach einer vom Kantor Wolf bei der Eröffnung gehaltenen Ansprache wurde der Kameral-

Direktor von Berger durch Akklamation zum Präsidenten gewählt. Haaß trug eine von ihm gefertigte Vorlage zu dieser Petition vor. Sie ist in einfacher, eindringlicher Sprache, durchaus im Sinne der Bittsteller gehalten. Diese Vorlage enthält eine getreue Schilderung des jammervollen Nothstandes der Spinner und Weber, entwickelt die Gründe des Verfalles des sonst so blühenden Leinenhandels und enthält die Vorschläge, durch welche Mittel eine nachhaltige Abhilfe herbeigeführt werden könne. Die darüber geführte lebhafte Debatte, welche der Präsident mit bekannter Umsicht und Sachkenntniß leitete, an welcher sich außer vielen Webern des Kreises auch der Kaufmann Kertscher aus Schmiedeberg betheiligte, führte zum Beschluß, daß diese Petitions-Vorlage bis auf wenige Abänderungen beibehalten werde.

Es stellte sich die traurige Thatsache heraus, daß der Spinner bei dem angestrengtesten Fleiße sich täglich **höchstens 6 Pfenninge** zu verdienen im Stande sei, daß der Lohnweber täglich **kaum 8 Pfenninge** erwerbe und daß der Weber, welcher für eigene Rechnung arbeitet, oft in einer traurigeren Lage ist, als der Lohnweber, weil er bisweilen für den Augenblick für seine Waaren keinen Absatz findet, sogar oft genöthigt ist, diese unter dem Preise zu verkaufen, welchen das Garn dazu gekostet hat.

Als wünschenswerthe Mittel zur Abhilfe dieses unsäglichen Nothzustandes sind aufgestellt worden: 1. Einführen der Weber-Innungen durch Geld-Unterstützung Seitens des Staates; 2. Einführen der Rasenbleiche, anstatt der schädlichen Fixbleiche; 3. Beschränken der Baumwollen-Einfuhr; 4. Besteuerung der Flachsspinn- und Webemaschinen nach Maaßgabe ihrer Produktion; 5. Beschränken des Hausirhandels mit gewebten Waaren und 6. wird die Bitte an die Staatsregierung ausgesprochen, dafür zu sorgen, daß der lohnende überseeische Leinenhandel wieder gewonnen werde.

Es wurde endlich beschlossen, daß ein Komité, bestehend aus den H. v. Berger, Haaß, Wolf, Beil, Mende und Lehmann, für den Abdruck dieser Petition, für die Verbreitung in den Landgemeinden Sorge trage und nachdem Unterschriften gesammelt worden, wird diese Petition an die Kammern in Berlin abgesendet werden.

Mögen die Männer, welche als Vertreter des Volkes um den königlichen Thron versammelt sind, mit edler Hingebung und Patriotismus dahin wirken, daß der verzweiflungsvolle Zustand der Weber und Spinner im hiesigen Gebirge **recht bald und nachhaltig** beseitigt werde! —

Schwiegerlings Theater.

Freitag den 30. März wird Herr Schwiegerling sein durch Zeitungen rühmlichst bekanntes Metamorphosen-Theater, welches in solcher Vollkommenheit seit vielen Jahren hier wohl nicht gesehen worden ist, eröffnen. Herr Schwiegerling leistet für den dramatischen Theil seiner Vorstellungen in vielen Novitäten und im Ensemble Ausgezeichnetes. Auch in jeder andern Beziehung huldigt er den Anforderungen der Zeit, überrascht mit prachtvollen Dekorationen, legt das gehörige Gewicht auf brillante Kostüms, hält mehr auf das Ballet, als auf die klassische Tragödie; läßt bengalisches Feuer so oft als möglich spielen und mit dem recitirenden Schauspiel, Seiltanz, Chromatropen u. s. w. Hand in Hand gehen. Dazu kömmt Kasperle mit seinem unerschöpflichen Humor, durch den er sich gewiß auch hier den zahlreichen Besuch verschaffen wird, welcher ihm in Breslau stets zu Theil wurde. N. B.

1210. **Zur Erinnerung**
an unsern geliebten Bruder
Wilhelm Robert Meusel,
Füsilier der 10. Compagnie 7. Linien-Infanterie-Reg. zu Posen, daselbst am Typhus gestorben den 1. März 1849, alt 23 Jahr 10 Monate.

Der Bruder schläft im fremden Lande
Umhüllt von tiefer Grabesnacht.
Zerrissen sind die frohsten Bande;
Schon früh hat er den Lauf vollbracht!

Er ging und wollte wiederkommen,
Wir hofften auf sein Wiedersehn.
Seitdem der Tod ihn weggenommen,
Kann Beides hier nicht mehr geschehn.

Dort, wo die Sterne Gottes glänzen,
Und unsre Aeltern selig sind,
Dort werden Engel ihn bekränzen,
Ihn, der so gut und fromm gesinnt.

Wenn wir der Erd' entfliehen werden,
Dann eilen wir zu ihm empor,
Und frei von irdischen Beschwerden,
Stehn wir bei ihm im Engelchor.

Greiffenberg den 25. März 1849.

Die trauernden sieben Geschwister.

Entbindungs-Anzeigen.

1199. Entbindungs-Anzeige.
Die am 19ten d. M. Mittags halb 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Halbau, den 24. März 1849. Dr. Worch.

1229. Die am 18ten März erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Pauline geb. Ullbrich, von einem gesunden Mädchen, zeige ich unsern auswärtigen Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an.
Steine, bei Friedeberg a. Q., im März 1849.
Ernst Sturm, Bleichermeister.

Todesfall-Anzeige.

1218. Am 21. d. Mts., Abends um 11 Uhr, gefiel es dem Herrn über Leben und Tod unsere innigstgeliebte Mutter und Schwiegermutter, die verw. Frau Maria Elisabeth Schumann, geb. Ermel, nach sechstägigem Krankenlager, in einem Alter von 64 Jahren 10 Monaten und 18 Tagen in ein besseres Leben abzurufen. Wer die Dahingeschiedene kannte, wird uns die Bitte um stille Theilnahme an unserm Schmerze nicht versagen.
Heidersdorf, den 23. März 1849.
Schumann nebst Frau.

1204. **Christkatholischer Gottesdienst in Hirschberg Sonntag, den 1. April, Vormittags 9½ Uhr, im Stadtverordneten-Konferenz-Zimmer.**

Literarisches.

1202. Bei Ernst Nesener in Hirschberg ist zu haben:
Lachmann, Königl. Preuß. Blödsinniger, **K. H.**, über **Platon's Vorstellungen von Recht und Erziehung, mit Rücksicht auf die Gegenwart.** Im Selbstverlage des Verfassers. 8. Preis 8 sgr.
— — **Ideen zu einer Reform der Kirche.** 8. Preis 2 sgr.

*

1208. **Frauen=Verein.**

Allen geehrten Mitgliedern, des zur sittlichen Hebung armer Kinder gegründeten Frauen=Vereins, verfehlen wir nicht, mit dem so günstig ausgefallenem Resultate der Beiträge bekannt zu machen. Die monatliche Einnahme des Vereins beträgt: 33 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf. und sind demselben noch für das Jahr 1849 außerdem 14 Rthlr. zugesichert. — Bei der am 24. d. M. abgehaltenen Konferenz von 50 Frauen sind folgende Wahlen geschehen: Für die Dauer eines Jahres wurden gewählt: zur Obervorsteherin: Frau Majorin v. d. Marwitz; zu den 6 Beiständen: Frau Apotheker Dausel, Fräulein Hälschner, Frau Goldarbeiter Lundt, Fräulein v. Restorff, Frau Sanitätsräthin Schäffer, Frau Lehrer Schmidt; zu Bezirksvorsteherinnen: Frau Assessor Fliegel für den Burgbezirk, Frau Majorin v. Flotow für den Schützenbezirk, Frau Generalin v. Gayette, Sandbezirk, Frau Majorin Giesel, Schildauerbezirk, Frau Apotheker Großmann, Langgassenbezirk, Frau Pastor Henckel, Kirchbezirk, Fräulein Jachmann, Mühlgrabenbezirk, Frau Kontrolleur Wanjura, Boberbezirk.

An alle Theilnehmer des Vereins richten wir nun die Bitte: die zugesicherten Beiträge bis zum 3. jedes Monats aus jedem Bezirk an die betreffende Bezirksvorsteherin zu entrichten und zwar das erstemal für die beiden **Monate März und April.** Zur großen Erleichterung würde es dienen, wenn jedes Mitglied zu diesem Zwecke ein Büchelchen anlegt, und es mit dem Beitrage an die Vorsteherin schickt, damit dieselbe über den jedesmaligen Empfang darein quittiren kann.

Unbestimmte Einnahmen von Wohlthätern des Vereins an Geld, Arbeiten, Kleidungsstücken und andern Gegenständen, werden gleichfalls von den Bezirksvorsteherinnen dankbar in Empfang genommen und wird die kleinste Gabe willkommen sein. Hirschberg, den 26. März 1849.

Der Vorstand des Frauen=Vereins.

1198. **Handwerks=Verein**

Donnerstag als den 29. h. Abends Punkt 7 Uhr, im Saale zu Neuwarschau,

zur Vorlage kommen:

1) Rechnungslegung.
2) Wahl des neuen Vorstands.
3) Vorlesung und Berathung des provis. Gewerbegesetzes.
4) Petitions=Vorlage über Hausirhandel, und Handel mit Gewerbserzeugnissen.
5) Sammlung von Unterschriften zu einer bereits entworfenen Petition, gegen den Pflücker'schen Antrag in der Kammer.

Da die Theilnahme an den Versammlungen im Verhältniß zur Mitgliederzahl bisher nur eine schwache zu nennen ist, so ersuchen wir die Herren Aeltesten noch eine besondere Einladung in Ihren Innungen dieserhalb ergehen zu lassen. Da die Besprechungen und Verhandlungen doch das Intresse jedes Einzelnen betreffen, so rechnen wir auf eine regere Theilnahme. Der Vorstand.

1200. **Theater=Anzeige.**



Einem geehrten Publikum zu Hirschberg und dessen Umgegend erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen: daß ich Freitag den 30. März im hiesigen Theater meine Vorstellungen, bestehend in einem Kunst=Kabinet von 1800 beweglichen Figuren, eröffne. Aufgeführt wird: „Die Prinzessin von Cacambo.“ Posse in 3 Akten. Diesem folgt: „Ein Ballet.“ Zum Schluß: „Transparent=Feuerwerk.“ Sonntag den 1. April: „Pervonto, oder die Wünsche.“ Zauberposse in 4 Akten. Hierauf: „Ballet.“ Zum Schluß: „Die Urne der Freundschaft.“ Montag den 2ten: „Casperle, im Schutz der Zauberei.“ Posse in 2 Akten. Hierauf: „Metamorphosen.“ Zum Schluß: „Optische Wandelbilder.“ Dienstag den 3ten: „Der Zauberbaum.“ Schauspiel in 3 Akten. Diesem folgen: „Metamorphosen.“ Zum Schluß: „Produktionen auf dem Drahtseil.

Billets zum ersten Platz das halbe Dutzend 1 rtl., zum zweiten Platz 15 sgr. sind am Tage in meiner Wohnung, in den Drei Kronen zu haben.

A. Schwiegerling.

1124. **Gymnasium zu Hirschberg.**
Die Eltern und ihre Stellvertreter, welche ihre Söhne dem Gymnasio mit dem Beginn des neuen Lehrcursus, am 16ten April c. übergeben wollen, werden mich vom 1sten bis 14ten April, mit Ausnahme der kirchlichen Feiertage, zur Prüfung und Aufnahme bereit finden.
Hirschberg, den 20sten März 1849.
Ender, Prorector.

1228. Sonntag, den 1. April, Abends ½8 Uhr, ist
öffentlicher Liederkranz
im Gasthofe zum schwarzen Adler.
Friedeberg a. Q., den 24. März 1849.
Parke, Kantor.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

240. **Nothwendiger Verkauf.**
Das dem Brauermeister Georg Ehrenfried Martin gehörige sub Nr. 124 hierselbst belegene Grundstück nebst Zubehör, namentlich den zugeschriebenen Grundstücken Nr. 120, 121, 122, 123 hierselbst, bestehend aus einem Wohnhause, mit Schank-Localien, einem Brauhause und Malzhause, zusammen auf 10144 rtl. 5 sgr. abgeschätzt, soll
den 20. Juli d. J., Vormittags um 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen. Die dem Aufenthalte nach unbekannte Realgläubigerin Johanne Dorothea Scholz, so wie die unbekannten Erben der verstorbenen Realgläubigerin Wittwe Zimmer, Johanne Eleonore geborne Schenke, werden zu dem anberaumten Termine vorgeladen. Hirschberg, den 16. Januar 1849.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

1090. **Getreide- und Heu-Verkauf.**
Am 7. k. M., Sonnabends, Nachmittags 2 Uhr, sollen im hiesigen Armenhause etwa 26 Scheffel Hafer, 6 Scheffel Gerste, 30 Ctr. Heu und 20 Ctr. Grummet, alles von vorzüglicher Qualität, gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, was wir hierdurch bekannt machen. Schmiedeberg, am 13. März 1849.
Die Armen-Direction.

1213. **Subhastations-Patent.**
Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 112 zu Giersdorf belegenen, dorfgerichtlich auf 120 Thlr. abgeschätzten Heinrich Schmidt'schen Hauses, steht auf
den 2. Juli c., Vormittags 11 Uhr,
in dem hiesigen Gerichts-Lokale Termin an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.
Hermsdorf unt. Kynast, den 15. März 1849.
Gräfl. Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

---

731. **Nothwendige Subhastation beim Gerichts-Amte der Herrschaft Buchwald.**
Das, dem Kaufmann Karl Klein zu Schmiedeberg gehörige sub Nr. 75 zu Buchwald, Hirschberger Kreises gelegene, gerichtlich auf 4124 rtl. 25 sgr. 2 pf. abgeschätzte Bauergut, dessen Taxe und letzter Hypothekenschein in dem Bureau des Gerichtsamtes einzusehen sind, wird in termino
den 30. Mai c., Vormittags 11 Uhr,
zu Buchwald subhastirt.

1016. **Bekanntmachung.**
Im Nachlasse des, am 10. December 1848 zu Nieder-Harpersdorf verstorbenen Färbers Böhmer, haben bei Aufnahme der Inventur, sich eine Menge Leinwandflecke und andere dergleichen Gegenstände vorgefunden, welche seit längerer Zeit, von dem Namen nach unbekannten Personen, dem Verstorbenen zum Färben übergeben worden sind. Die Eigenthümer werden aufgefordert, unter Führung ihrer Legitimation, diese Gegenstände sich im Sterbehause, binnen 4 Wochen von Einrückung dieser Bekanntmachung ab, abzuholen, widrigen Falls darüber nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden wird.
Goldberg den 11. März 1849.
Das Gerichts-Amt Nieder-Harpersdorf.

Auctionen.

1125. **Mastvieh-Auction.**
Auf dem Dominio Ransen bei Steinau an der Oder sollen am 30. März c., Vormittags von 10 Uhr ab:
Einige zwanzig Stück starke Ochsen,
größtentheils mit Getreideschrot und Kartoffeln gut ausgemästet, an den Meist- und Bestbietenden gegen sofortige baare Bezahlung in Preuß. Cour. verauctionirt werden.
Diejenigen Ochsen, welche von den Herren Käufern erstanden werden, sind am Tage der Auction in Empfang zu nehmen und abzuführen.
Das Wirthschafts-Amt.

1206. **Auktions-Anzeige.**
Montag, den 2. April, werden im Gasthofe zum Hirsch zu Liebau verschiedene Gegenstände, als: starke eichene Fässer von 1 bis 12 Eimer, meist Eisengebinde; ein vierjähriger Zugochse; 140 Ctnr. gutes Wiesenheu; 2 Wirthschaftswagen mit Ernteleitern, nebst mehreren verschiedenen Wirthschaftsutensilien, meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden. Josepha Kleinwächter.

Zu verpachten.

1086. Zu verpachten ist eine Lohmühle, ins Wasser gebaut, mit 6 Stampfen; auch eine Graupenmaschine ist zu verkaufen; nähere Auskunft ertheilt der Buchbinder Herr Rudolph in Landeshut.

1192. **Gasthaus-Verpachtung.**
Bei dem Dominio Nieder-Schooßdorf bei Greiffenberg wird Termino Johanni d. J. das Gasthaus nebst Stallung mit einem kleinen Ackerstücke und einem kleinen Gärtchen (der Rautenkranz genannt), an der Straße von Lauban nach Greiffenberg, pachtlos; wozu wir einen Termin auf den
11. April c., Vormittags 9 Uhr,
in der Wirthschaftskanzelei zu Mittel-Schooßdorf anberaumt, zu welchem Pachtlustige und Kautionsfähige hierdurch eingeladen werden. Die Pachtbedingungen können jederzeit in der Wirthschaftskanzelei eingesehen werden.
Dom. Schooßdorf, den 18. März 1849.
Das Wirthschafts-Amt.

1190. **Brau- und Brennerei-Verpachtung.**
Das Brau- und Branntwein-Urbar des Dominii Schooßdorf bei Greiffenberg, mit dem damit verbundenen massiven Wohnhause und Gaststall, wird Term. Johanni d. J. pachtlos; hierzu ist ein Termin auf den
11. April c., Vormittags 9 Uhr,
in der Wirthschaftskanzelei zu Mittel-Schooßdorf anberaumt, zu welchem qualificirte und kautionsfähige Brauer dazu eingeladen werden. Die Pachtbedingungen können jederzeit in der Wirthschaftskanzelei daselbst eingesehen werden.
Dom. Schooßdorf, den 18. März 1849.
Das Wirthschafts-Amt.

1181. Ein Restgut mit circa 50 Scheffel B. M. Acker, Wiese und Buschland ist zu verpachten durch den Commissionair W. Schröter in Warmbrunn.

1227. **Zu verpachten**
ist eine Wasser-Mehlmühle in der Gegend von Schmiedeberg, und unter sehr vortheilhaften Bedingungen bald zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt der Handelsmann Häntschel zu Nieder-Schmiedeberg.

1201. **Brau- und Brennerei-Verpachtung.**
Die in dem großen und lebhaften Dorfe Spiller, an einer der frequentesten Straßen sehr vortheilhaft belegene Brau- und Brennerei, nebst Gast- und Schenkwirthschaft, wird Termin Johannis d. J. pachtfrei. Das unterzeichnete Dominium beabsichtigt dieß Etablissement und Gerechtigkeit von neuem aus freier Hand zu verpachten. Tüchtige und kautionsfähige Brauermeister, die gesonnen sein sollten, als wirkliche Pächter oder auch als Dienst-Pächter dieses Geschäft zu übernehmen, werden gebeten, sich baldigst bei dem hiesigen Förster zu melden.
Das Dominium der Herrschaft Matzdorf.

1205. **Ziegelei-Verpachtung.**
Bei den beiden durch Brand verunglückten Städten Liebau und Schömberg ist eine sehr gelegene Ziegelei nebst allen Utensilien an einen dazu qualificirten Unternehmer auf drei Jahre zu verpachten; dabei wird bemerkt, daß schon jetzt zu 400,000 Ziegeln geschachteter Lehm vorräthig ist. Das Nähere bei E. Rudolph in Landeshut.

Die hiesige Dominial-Schmiede
ist vom 1. April a. c. anderweit zu verpachten, und kann sofort bezogen werden.
1193. Wiesa bei Greiffenberg.

Zu verkaufen oder zu verpachten.
1195. Mein massives Ring-Eckhaus, worinnen von jeher in Folge der günstigen Lage Spezereihandel getrieben wurde, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen, oder zu verpachten. Friedrich Seidel in Jauer.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1214. Den Landbewohnern, welche den „Sprecher“ bei dem Colporteur Muschter aus Warmbrunn bestellt, und die Nr. 12 nicht erhalten haben, diene hierdurch zur Nachricht, daß der „Sprecher“ regelmäßig erschienen und lediglich Hr. Muschter an der Unterbrechung schuld ist. Ich rathe zugleich, alle Bestellungen auf den „Sprecher“ entweder direkt bei mir oder bei der nächst gelegenen Post oder bei einer Buchhandlung zu machen, um des zuverläßigen Empfanges sicher zu sein.
Hirschberg 25. März 1849. M. Rosenthal.

1203. Vor 14 Tagen wurden mir 3 Stück Hähne zum Verkauf gebracht, die Person konnte sich darüber nicht gehörig legitimiren. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solche bei mir wieder zurück erhalten.
Hirschberg den 26. März 1849.
Brettschneider, Zinngießermeister.

1140. Daß ich auch dieses Jahr wieder Bleichwaaren zur Besorgung auf die beste Rasenbleiche übernehme, zeige ich hiermit ergebenst an.
Schönau, den 22. März 1849.
Friedrich Menzel.

1188. Stroh- und Roßhaarhüte werden sehr schnell und billig gewaschen und nach der neuesten Form umgepreßt.
Jauer, 21. März 1849.
Th. Richter, vormals Wolff.

1219. Durch vieljährige Erfahrung bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß beim Bleichen zur Herstellung einer festen und dauerhaften Leinwand nur die Natur- oder Rasenbleiche angewendet werden muß. Zu diesem Zwecke habe ich die hiesige Herrschaftliche Oberbleiche in Pacht übernommen. Das dabei vorhandene Wasser ist ganz besonders dazu geeignet, um damit die baldige Kläre und Weiße der Leinwand herzustellen. Ich leiste Bürgschaft dafür, daß ich bei der mir übergebenen Leinwand keine andere als die Natur- oder Rasenbleiche anwenden werde, und ich bin bereit mich dieserhalb einer Revision bei Tag oder Nacht zu unterziehen. Ich bin bereits über 20 Jahre allein mit der Rasenbleiche beschäftigt gewesen. Ich bitte um gütige Bestellungen.
Giersdorf bei Warmbrunn, den 23. März 1849.
Benjamin Bühn, Bleicher.

1223. **Warnung.**
Es wird hierdurch Jedermann gewarnt, dem August Besser, gebürtig aus Alt-Kemnitz, irgend Etwas auf meinen Namen zu borgen, oder verabfolgen zu lassen, indem ich in keinem Falle Etwas für ihn bezahle.
Reibnitz, den 26. März 1849.
Raschke,
Pächter zum goldnen Adler.

1217. **Ehren-Sache.**
Das gegen den Häusler und Schuhmacher Gerlach und das Hänische Ehepaar hier, verbreitete, ihre Ehre verletzende Geschwätz, hat sich als unwahr erwiesen, und wird vor weiterer Verbreitung desselben gewarnt.
Johnsdorf bei Spiller, den 25. März 1849.
G. Häring, Schiedsmann.

1216. Wo blieb denn die angezeigte gut besetzte Hornmusik am Sonntage im langen Hause? - Ist es recht, das Publikum zu belügen? —
Die Belogenen.

Verkaufs-Anzeigen.

1197. ☞ Erbtheilungshalber soll der uns gehörige, hierselbst sehr frequent gelegene Gasthof „zur goldenen Sonne“, nebst Brennerei und 22 Scheffel sehr guten Aeckern, öffentlich verkauft werden und haben wir hierzu einen Termin auf
den 22. April d. J.
in der Behausung des Fleischermeister Schmidt, Hellergasse Nr. 986, angesetzt; wozu wir zahlungsfähige Kauflustige hiermit ergebenst einladen. Die näheren Bedingungen sind bei uns täglich, so wie im Termine selbst zu erfahren. Auswärtige Anfragen werden portofrei erbeten.
Hirschberg, den 22. März 1849.
Die Gastwirth Hoffmann'schen Erben.

1182. 60 Ctnr. Kleeheu sind zu verkaufen
W. Schröter in Warmbrunn.

1180. Ein Freigut, eine Meile von Hirschberg, mit fast noch neuen Gebäuden, 120 Schffl. B. M. Acker und Wiesen, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen.
Desgleichen ein Haus in Warmbrunn, ohnweit des Bades, mit 6 Stuben, schönem Boden- und Kellergelaß, nebst gewölbter Stallung und 5 Schffl. B. M. Garten, ist zu verkaufen.
Näheres auf portofreie Anfrage beim
Commissionair W. Schröter in Warmbrunn.

1135. **Freihaus-Verkauf.**
Mein sub 78 gelegnes Freihaus zu Ketschdorf bin ich Willens zu verkaufen. Dasselbe würde sich besonders für einen Geschäftsmann eignen, da es mitten im Dorfe, unweit der Kirche und Brauerei liegt. Kauflustige wollen sich dieserhalb bis zum 1. April persönlich oder in portofreien Briefen an mich wenden, oder am 2. April in der Ketschdorfer Brauerei, Vorm. von 10 Uhr bis Nachm. 2 Uhr, von mir die nöthigen Bedingungen hinnehmen.
Jauer, den 20. März 1849.
A. Nikkelmann.

1189. **Zu verkaufen.**
Die zu Kaudewitz, Kreis Liegnitz, gelegene Brau- und Brennerei nebst Gerichtskretscham, wozu 2 Morg. Ackerland, einiges Gartenland, Obstgarten und Kegelbahn, nebst herrschaftlicher Gräsereigerechtsame, gehören, bin ich Willens, eingetretener Familienverhältnisse halber, aus freier Hand zu verkaufen; auch können, wenn es gewünscht wird, noch 12 Morgen Ackerland, wie auch gegen 2 Morg. Holzung dazu geschlagen werden und es können sich Kauflustige zu jeder Zeit persönlich an mich wenden.
Kaudewitz, den 21. März 1849.
Klose, Scholtiseibesitzer.

1212. Eine freundliche, wie freundlich gelegene kleine ländliche Besitzung mit 14 Berl. Scheffel Acker und Garten, im besten Bauzustande, wird zum Verkauf gestellt. Hierauf reflectirende zahlbare Käufer erfahren das Nähere beim Kirchvorsteher und Stellenbesitzer Förster zu Hohenliebenthal.

1211. ☞ Brust-Caramellen sind wieder frisch zu haben bei Theodor Gyrdt, Schulgasse.

1196. Eine kleine Steinschleifmaschine, angenehme Beschäftigung in Mußestunden für Mineralogen, zu 3 Rtl., ebenso eine Stein- und Stufensammlung mit schönen Exemplaren, à 30 Rtl., beides zu auffallend billigen Preisen, ist Ortsveränderungshalber zu verkaufen. Näheres sagt die Exp. d. B.

952. **Bekanntmachung.**
Dem verehrten landwirthschaftlichen Publikum empfiehlt unterzeichnete Hauptverwaltung heuer den bekannten feingemahlenen Alabaster-Gyps, aus den Gruben der Herrschaft Neuland bei Löwenberg, zu gefälliger Abnahme.
Außer den Hauptniederlagen zu Löwenberg und Neuland selbst, sind die übrigen schlesischen Niederlagen zu Bunzlau, Görlitz, Liegnitz, Goldberg, Röchlitz, Jauer, Breslau, Freiburg, Liebau und Hirschberg, so wie deren Nebenniederlagen, stets mit hinreichenden Vorräthen von Neuländer Alabaster-Gyps versehen. Löwenberg, im März 1849.
Die Haupt-Verwaltung der reichsgräflich zur Lippe'schen Neuländer Gypsgruben.
Theodor Schöne, Director.

958. Gemahlnen Neuländer Dünger-Gyps offerirt billigst C. H. Neumann in Freiburg.

Aromatisches Kräuteröl zum Wachsthum der Haare, à Flacon 15 Sgr.
Zahnperlen, den Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, à Schnur 1 Rthlr.
empfing wieder und empfiehlt zur geneigten Abnahme
1207. der Buchbinder A. Wallroth in Schönberg bei Görlitz.

1136. **Bekanntmachung.**
60 Stück schöne große Nußbäume sind zu verkaufen in der Scholtisei zu Höfel bei Löwenberg.

1137. **Anzeige.**
Waitzen- und Roggen-Dauer-Mehl empfiehlt zur geneigten Abnahme A. Sander.
Hermsdorf u. K. den 20. März 1849.

1178. **Verkaufs-Anzeige.**
Ein Paar starke, schwarzbraune Kutschenpferde, (5' 3½" groß, 8 Jahr alt) und ein elegantes frommes Reitpferd, für deren Tüchtigkeit und Fehlerfreiheit Unterzeichneter bürgt, so wie 2 Paar Kutschen- und 1 Paar Ackergeschirre, eine halbgedeckte Chaise mit Druckfedern, 1 ganz gedeckter Fenster- und 2 Wirthschafts-Wagen sind zum Verkauf nachzuweisen, oder auch eigenhändig zu verkaufen durch den Thier-Arzt Koch in Bunzlau.

1194. Noch gutes brauchbares altes Bauholz liegt zum Verkauf beim Gastwirth Fiebig in Kreibau, auch im Ganzen eine gewesene Scheune nebst Tenne.

1221. Eine ganz neue Hobelbank ist zu verkaufen. Den Verkäufer weiset nach Wehrsig in Hirschberg.

1224. In der Mühle zu Boberstein sind 2 Hobelbänke zu verkaufen.

1226. Es steht ein Regal, so wie ein Krauthobel zum baldigen Verkauf bei der Wittwe Rothe vor dem Burgthore zu Hirschberg.

1220. Ein Düngerjauchen-Kasten ist billig zu verkaufen in Nr. 17 zu Hartau.

Kauf-Gesuche.

1222. ☞ Junge Ziegenfelle kauft
J. M. Wiener, Langgasse Nr. 68.

1164. **Zickelfelle** kauft zum höchsten Preis
Herrmann Stiasny in Wigandsthal, Schiffgasse Nr. 101.

Zu vermiethen oder zu verkaufen.

1215. Veränderunghalber bin ich Willens, mein Haus Nro. 96 auf der Bunzlauer Straße zu Löwenberg aus freier Hand zu verkaufen oder im Ganzen zu vermiethen; es ist in gutem Bauzustande und eignet sich zu jedem Geschäft. Hierzu habe ich einen Termin auf den 11. April festgesetzt.
F. Kluge.

Zu vermiethen.

1106. ☞ Die so freundlich gelegene Wohnung, bestehend in der ersten Etage aus 7 Piecen, in Nr. 30 am Markte, Ecke der Garnlaube, ist bald oder zu Ostern d. J. zu vermiethen. Näheres ertheilt B. S. Ballentin sen., Garnlaube Nr. 30.

Personen suchen Unterkommen.

1191. Ein junges gebildetes Mädchen, mit den nöthigen Kenntnissen, sucht so bald als möglich als Wirthschafterin oder Kammerjungfer ein Engagement. Nähere Auskunft ertheilt portofrei der Buchbinder Neumann in Greiffenberg.

1141. Lehrlings = Gesuch.

Ein Lehrling aus einem Specereigeschäft, welcher mindestens schon 2 bis 3 Jahre gelernt hat, und nicht durch seine Schuld entlassen worden ist, findet sofort ein gutes Unterkommen. Anfragen werden franco unter Chiffre: „A. Z. post restante Schweidnitz erbeten.

Abhanden gekommen.

1225. Am 20. d. Mts. ist mir aus meiner Wohnung auf dem herrschaftlichen Oberhofe ein starker, brauner Vorstehhund abhanden gekommen; derselbe ist gezeichnet mit weißer Brust, vier weißen Pfoten und hört auf den Namen „Perdrix". Oben bezeichneter Hund ist zu derselben Zeit in Begleitung eines reisenden Jägers auf der Straße nach Hirschberg mehrfach gesehen worden; der Jäger war zu dieser Zeit mit einem lichtgrauen Rock mit grünen Kragen bekleidet und trug eine braunlederne Jagdtasche. Wer mir zur Wiedererlangung dieses Hundes behülflich ist, erhält eine angemessene Belohnung nebst Futterkosten.

Berbisdorf, den 24. März 1849.

Zobel, Revierförster.

Getreide = Markt = Preise.

Jauer, den 24. März 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	3	—	1	28	—	1	—	—	—	25	—	—	17	—
Mittler	2	1	—	1	26	—	—	28	—	—	23	—	—	16	—
Niedriger	1	29	—	1	24	—	—	26	—	—	21	—	—	15	—

Schönau, den 21. März 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	4	—	2	—	—	1	2	—	—	24	—	—	17	—
Mittler	2	3	—	1	29	—	1	1	—	—	23	—	—	16	—
Niedriger	2	2	—	1	28	—	—	29	—	—	22	—	—	15	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 2 sgr. Mittl. 1 rtl.

Butter, das Pfund: 4 sgr. 9 pf. — 4 sgr. 6 pf.

1209. Eine angemessene Belohnung Demjenigen, welcher mir zu meinem, am 24sten d. M. abhanden gekommenen, weiß und braun gefleckten, ein Jahr alten Wachtelhund, auf den Namen „Zampa" hörend, behülflich ist.

J. Leichnitz.

Geld = Verkehr.

1073. **Zur ersten Hypothek werden durch A. Hoffmann's Buchhandlung in Striegau auf eine große ländliche Besitzung 800 Rthlr. gesucht.**

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 24. März 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	142 3/4	—
Hamburg in Banco, à vista	150 5/6	—
dito dito 2 Mon.	—	149 3/4
London für 1 Pfd. St., 2 Mon.	6.25 1/3	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	100 1/6	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99 1/4
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	96 1/2	- -
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	96 1/2	—
Friedrichsd'or - - - - - - - -	113 1/2	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	112 1/2	—
Polnisch Courant - - - - - -	94 1/6	—
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	89	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	79 3/4	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	99 1/4
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	—	95 3/4
dito dito dito 3 1/2 p. C.	80 3/4	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3 1/2 p. C.	90	—
dito. dt. 500 - 3 1/2 p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	91 3/4	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p. C.	82 1/2	—
Disconto - - - - - - - - - - - -	—	—

Actien - Course. Breslau, 24. März 1849.

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - - 90 3/4 Br.	Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - - 75 1/4 Br.
„ „ B. - - - - - - - - 90 3/4 Br.	Niederschl. Märk. Zus.-Sch. 72 Br.
„ „ Priorit. - - - - - - - - —	Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - - —
Bresl. Schweidn.-Freib. - - 80 3/4 Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. —
„ „ „ Priorit. —	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch. 34 Br.

Der Bote aus dem Riesengebirge wird Mittwoch und Sonnabend ausgegeben. — Es kann darauf bei allen Königl. Wohllöbl. Postämtern der Monarchie Bestellung gemacht werden, und durch dieselben bezogen kostet das Quartal 12 1/2 Sgr. Pränumeration, wodurch jeder resp. Theilnehmer allwöchentlich die betreffenden Nr. durch die Eilposten erhält. Wer ein Exemplar auf diese Weise zu beziehen wünscht, darf nur bei dem Wohllöbl. Postamte seines Wohnortes die Bestellung einreichen und pränumeriren, nicht aber, wie es öfters der Fall ist, sich vorhero direkt mit der Bestellung an uns wenden. Außer den Wohllöbl. Postämtern nehmen unsere bekannten Herren Commissionaire in **Warmbrunn, Friedeberg, Greiffenberg, Löwenberg, Liegnitz, Lauban, Wigandsthal, Bunzlau, Hainau, Jauer, Goldberg, Schönau, Striegau, Bolkenhain, Schweidnitz, Gaablau, Görlitz, Landeshut** und **Schmiedeberg** jederzeit Bestellungen an. Durch dieselben wird ebenfalls das Quartal (pr. 26 Nr.) für 12 Sgr. Zahlung besorgt. — Bestellungen, so wie Insertions-Aufträge werden franco erbeten. Insertionen, die in die jedesmaligen wöchentlichen Nr. kommen sollen, **müssen** bis **Montag** und **Donnerstag** Mittag 12 Uhr eingesendet werden. Die Zeile kostet 1 1/4 Sgr. Insertions-Gebühr; größere Schrift verhältnißmäßig theurer.

Die Expedition des Boten a. d. Riesengebirge.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. **Gedruckt bei C. W. J. Krahn.**